

Wilhelm Wildemann (*Meine militärische Ausbildung und Kriegsgefangenschaft*)

Wie viele meiner Schulkameraden und nach vorangegangenem Druck meines NS-engagierten Turnlehrers bei meinen Eltern, trat ich mit 11 Jahren im Jahre 1932, dem Deutschen Jungvolk als „Pimpf“ bei. Ich gehörte aber bereits einer kath. Pfadfindergruppe „Neu-Deutschland“ an und fühlte mich dort bei Heimabenden, Ausflügen und Fahrten wohl. An Pfingsten 1934 unternahm ich mit dieser Gruppe eine Fahrt auf die Hornisgrinde, weil dort zur selben Zeit auch ein Segelfliegertreffen stattfand, das mich – wie alles Fliegerische – besonders interessierte. Bei meiner Heimkehr beobachtete mich der Fähnleinführer des Jungvolks. Vor einer Art „Ehrengericht“ wurde mir mein verräterisches, ehrloses Tun vorgeworfen. Beim nächsten Appell bekam ich vor versammelter Mannschaft den zur Uniform gehörenden Schultergürtel zum Zeichen meiner Ehrlosigkeit abgenommen. Des weiteren musste ich im letzten Glied der Jungvolk-Marschkolonne mitmarschieren. Ich weiß nicht mehr, wie lange diese Prozedur bis zu meiner Wiedereingliederung beibehalten wurde.

Im Alter von 14 Jahren wurden wir dann in die Hitlerjugend (HJ) übernommen. Hier erfolgte eine ähnliche Ausbildung wie im Jungvolk, aber mit verstärkter ideologischer Ausrichtung.



Wilhelm Wildemann
(in der Hitlerjugend)

Schon immer an der Fliegerei interessiert, trat ich der Flieger- HJ bei. Dies war eine kleinere Sondergruppe, die vorwiegend Modellflugzeuge herstellte und von der Partei weniger bearbeitet wurde. In meinem Fall wurde die Gruppe von einem Ingenieur der Benzwerke geleitet. Als unsere Familie 1936 von Gaggenau wieder in unseren Heimatort nach Malsch zogen, musste ich zu meinen wöchentlichen Werkstunden mit dem Fahrrad nach Gaggenau fahren. Das machte mich von der Hitlerjugend in Malsch unabhängig und zudem konnte ich – entsprechend meiner Anzahl an Werkstunden – mit dem Schulflugzeug der Gruppe in Moosbronn ein paar Hüpfer in die Luft machen. Vor dem Abitur gab es dann Dienstbefreiung und so konnte ich den Dienst in der HJ in Malsch umgehen. Wie sich später zeigte, war das von einigem Vorteil, denn einige meiner Jahrgangskameraden wurde ohne ihr ausdrückliches Wollen, automatisch von der HJ in die NSDAP übernommen, was ihnen später bei der Entnazifizierung noch einige Ungelegenheiten verursachte.

Im Jahre 1939 wurde ich zum sechs Monate dauernden Reichs-Arbeitsdienst eingezogen. Im Jahre 1940 erfolgte meine militärische Grundausbildung mit anschließendem Fliegerhorst-Wachdienst.



Wilhelm Wildemann
(militärische Grundausbildung)

Für eine weitere militärische Ausbildung und Laufbahn war Frontbewährung erforderlich. Nun wurde ich zu einem mehrmonatigen Ausbildungsgang auf verschiedenen Flugzeugtypen zum Bordschützen (Fliegerschützen) ausgebildet. Anschließend teilte man mich zu einer Sturzkampfbombereinheit, dem Kampfgeschwader KG 30 zu. Im Frühjahr 1941 wurde diese Einheit nach Frankreich verlegt. Von dort flogen wir – meist nachts – Angriffe gegen England.



Wilhelm Wildemann
(Bordschütze)

Am 24. Juli 1941 starteten wir unseren letzten Feindflug von Brest in der Normandie aus. Das Angriffsziel lag im englischen Industriegebiet. Welche Wirkung unser Angriff hatte, konnte ich wegen einer dichten Wolkendecke nicht feststellen. Da auf dem Rückflug unser Funkgerät ausgefallen war, konnten wir mangels Bodensicht unsere Position nicht erkunden. Wir vermuteten wegen der flachliegenden Wolken bereits in die Biscaya abgetrieben zu sein und änderten unseren Kurs in Richtung Ärmelkanal in der Hoffnung, die Bretagne oder Normandie zu schneiden. Natürlich hatte dieser Umweg unsere schon knapp bemessene Spritmenge weiter reduziert. Wir mussten eine Notlandung oder Wasserung ins Auge fassen. Als die Lage kritisch wurde, öffnete sich zum Glück ein nebelfreier Blick auf etwas Wasser und mit Steinwällen umgrenztes Grünland. Wir warfen in aller Eile das Kabinendach ab und setzten zu einer Bauchlandung an. Unsere gute, sturzflugerprobte Ju88 hielt auch dieser Belastung stand. Als sich die Wolke aus Dreck und Staub aufgewühlt von den Propellern verzogen hatte, standen wir mit unserer Ju88 10 Meter vor dem Steinwall,

sozusagen 10 Meter vor der Ewigkeit. Als uns aus einer alten Seefestung Marinesoldaten entgegenkamen, wussten wir, wir waren am 24. Juli 1941 in England in Gefangenschaft, welche bei mir erst Ende Juni 1947 enden sollte. Später erfuhren wir, dass unsere Gefangennahme am Standort Isle of Wight erfolgte.

Unsere Flugzeugbesatzung wurde getrennt, wobei ich am 25. Juli 1941 zum ersten Verhör in ein leeres Lager in der Nähe von London gebracht wurde. Am 27. Juli 1941 erfolgte ein weiteres Verhör in der „Zwingenburg“ in London. Am 5. August 1941 wurde ich in die „Mäuseburg“ London verlegt, bevor ich am 8. August 1941 in das Camp 2 nach Oldham kam. Unser Lager war in einer leer stehenden Spinnerei in Oldham, etwa 15 km nordöstlich Manchesters eingerichtet worden. Im Keller des Lagergebäudes befand sich ein Luftschutzraum, Küchen, Vorratsräume Duschräume und Trockenräume. Im Erdgeschoß befanden sich ein Gemeinschaftsraum, Bibliothek, Waschraum, Friseurstuben und einige Büros. In diesem Lager waren bereits ca. 1500 gefangene Unteroffiziere und Mannschaften untergebracht. Meine Häftlingsnummer lautete: „53482“.



Meine Häftlingsnummer „53482“

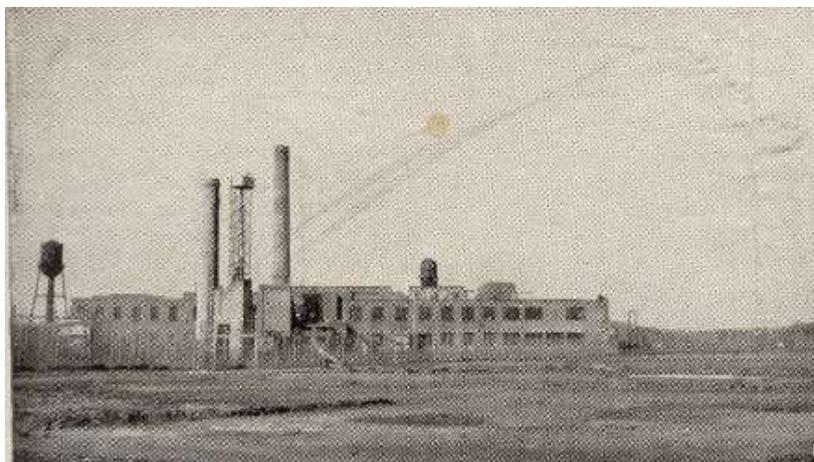
Über das Lagerleben in England wäre zu berichten, dass es als Verpflegung viel Brühe und wenig Brot gab. Meinen Eltern habe ich geschrieben, dass ich „hier sitze und warte, bis andere den Krieg beendet haben“.



Camp 2 in Oldham (Manchester)
Foto vom Februar 1942

Von der Wehrmachtsauskunftsstelle in Berlin bekamen meine Eltern am 15. August 1941 die Mitteilung, dass ich mich in Kriegsgefangenschaft in England befinde. Weiterhin wurde ihnen mitgeteilt, an welche Stelle in London sie sich wenden können, um postalisch mit mir in Verbindung zu treten. Über das Deutsche Rote Kreuz in Berlin erhielten meine Eltern am 22. August 1941 ebenfalls die Nachricht, dass ich mich in englischer Gefangenschaft und im Lager 8 mit der Häftlings-Nummer 53 482 unverletzt befinde.

Am 26. März 1942 erfolgte meine Einschiffung in Greenock auf die „Rangigi“ 13000 to im Convoy mit 2 Zerstörern und kleineren Transporter in Richtung Canada. Die stürmische Überfahrt habe ich ohne Seekrankheit überstanden. Am 6. April 1942 wurden wir in Halifax ausgeschifft. Mit der Bahn ging es weiter bis zu unserer Ankunft im Camp 21 Espanola an der Georgsbay des Huronsees.



Camp 21 Espanola

Das Camp 21 war eine ehemalige Papierfabrik bei Espanola zwischen den Städten Sudbury und Sault Ste. Marie an der Nordspitze der Georgian Bay.



Lagergeld im Camp 21

Die Gebäude hat man allmählich für Zwecke der Kriegsgefangenen besser angepasst. Von diesem Lager gab es immer wieder Klagen von verschiedenen Stellen.

Wegen Überfüllung des Lagers erfolgte am 20. Mai 1943 eine weitere Verlegung von Kriegsgefangenen nach Westen, von der auch ich betroffen war. Durch eine dreitägige Bahnfahrt über Port Arthur- Winnipeg erreichten wir das Camp 133 in Letbridge, Alberta.

Über dieses Kriegsgefangenenlager 133 in Canada liegt ein Besuchsbericht vom 21. bis 25. September 1943 und vom 7. bis 11. Dezember 1943 vor, welcher das Deutschen Roten Kreuz von der Schutzmachtvertretung in Canada erhielt:

„Das Lager nahe Ozada, 90 km westlich Calgary im Staate Alberta, auf 1239 m Seehöhe ist das größte aller deutschen Kriegsgefangenenlager mit fast 12 000 Mann Insassen, die auf sechs untereinander völlig gleichmäßige Lagerabteilungen verteilt sind. Jede Abteilung in sich besteht aus sechs zweistöckigen Holzhäusern, die mit je 332 Mann belegt sind. Die Beheizung geschieht mit Naturgas, das aus einer nahe gelegenen Quelle in das Lager geleitet wird. Als Beleuchtung ist elektrisches Licht vorhanden. Die Küche ist ebenfalls mit Naturgas beheizt. Die Kriegsgefangenen haben Holz-Doppelbettstellen mit vier Wolldecken und zwei Handtüchern. Die Betten haben Stahldraht- und Stoffmatratzen und Kopfkissen. Zu jeder Abteilung gehört eine gemeinsame Speise- und Küchenbaracke. Außerdem verfügt das Lager über große Gemeinschaftsanlagen für mehrere Abteilungen zusammen, die einen großen

Saal mit Bühne und Orchesterraum, Vortragsräume und Werkstätten enthalten, in denen die Kriegsgefangenen sich praktisch betätigen können. Endlich ist ein großes Sportareal angeschlossen, das von den Kriegsgefangenen selbst vorbereitet wird. Der Briefverkehr dauert mit Schiffspost zwei bis vier Monate, mit Luftpost sechs bis zwölf Wochen. Die Verpflegung entspricht in Menge und Güte derjenigen der kanadischen Ersatztruppen. Außer dem Frühstück wird warmes Mittagessen und Abendessen gegeben, das von deutschen Köchen in den eigenen Lagerküchen zubereitet wird. Dort wird auch das beliebte Schwarzbrot gebacken, das die Kriegsgefangenen bisher sehr vermissten. Bier wird in genügender Menge geliefert. Im Lager sind zwei Verkaufskantinen und eine Hauptkantine für den Einkauf eingerichtet. Zu kaufen gibt es Zigaretten, Pfeifen, Zigarettentabak, Streichhölzer, Seife, Rasierseife, Zahnpasta, Kamm, Rasierklingen, Schuhcreme, Schreibhefte, Bleistifte, Federhalter, Radiergummi, Tinte, Lineal, Handtücher (Stück 1,50 bis 2 Dollars), Taschentücher, Hausschuhe, Äpfel, Spielkarten, Feuerzeuge und Benzin. Die in den Kantinen erzielten Überschüsse wurden zugunsten der Kriegsgefangenen verwendet.

Ober- und Unterkleidung waren genügend vorhanden. Die Lagerschuhmacherei war mit Maschinen ausgestattet, wobei Ledermaterial in großen Mengen vorhanden war. Die Uniformen haben die Kriegsgefangenen aus Wehrmachtsbeständen durch das Deutsche Rote Kreuz erhalten.

Gute Badegelegenheiten und moderne Bedürfnisanstalten in geheizten Gebäuden standen zur Verfügung. Acht deutsche Sanitätsoffiziere waren im Juli 1943 in das Lager versetzt worden, ebenso ein deutscher Apotheker. Brillen, orthopädische Schuhe u. dgl. wurden geliefert. Durch deutsche Ärzte findet eine vollständige Durchuntersuchung aller deutschen Soldaten statt. Eine große zahnärztliche Abteilung unter Leitung eines kanadischen Zahnarztes mit sechs deutschen Dentisten und vier deutschen Zahntechnikern ist eingerichtet und wird stark in Anspruch genommen.

Den Soldaten stehen neben einigen Faustballfeldern sechs Fußballplätze zur Verfügung. Für den Gerätesport ist eine große Halle da. Für Leichtathleten besteht

eine Aschenbahn, ebenso ein Boxring. Im Herbst 1943 wurde ein großes Sportfest veranstaltet.

Hunde, Hühner, Kaninchen und zwei Waschbären werden von den Kriegsgefangenen im Lager gehalten. Ein Orchester von 60 Musikern und ein Männerchor von 80 Mann bilden eine Unterhaltungsgruppe. Konzerte mit ernster und heiterer Musik werden veranstaltet, und zwar in der großen Konzert- und Kinohalle, die etwa 1500 Mann fasst, so dass jede Vorführung achtmal wiederholt werden muss, um sämtliche Lagerinsassen zu erfassen. Eine Theatergruppe ist ebenfalls am Werk.

Lehrgänge laufen zur Vorbereitung zur Reifeprüfung, Wehrmachtsschule, Verwaltungsschule, Ingenieur- und Bauschule, Handelsschule, Schule des RAD mit je mehreren Hundert Teilnehmern. Eine Hochschularbeitsgemeinschaft für Rechtswissenschaft, Medizin, Philologie, Naturwissenschaft, Landwirtschaft und Technik hat 809 Teilnehmer. Fachkurse für Meister werden von 360 Teilnehmern besucht, die allgemeinen Meisterkurse von 500 Teilnehmern. Außerdem gibt es Unterrichtsgruppen für Nährstand, Gartenbau und Forstwirtschaft. Die allgemeinen Kurse für Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Biologie, Mathematik, Rechnen, Englisch, Spanisch, Russisch, Französisch, Suaheli und Kurzschrift werden von 3000 Teilnehmern besucht. Endlich gibt es Kurse für Nautik, Kraftfahrtechnik, Hochfrequenz und wöchentliche Vorträge allgemein bildender Art für das gesamte Lager.

Etwa 10000 Lehrbücher sind vom Deutschen Roten Kreuz eingegangen, wobei weitere Bücherwünsche ausgesprochen wurden. Zwei Kinos spielen hauptsächlich amerikanische, aber auch einzelne deutsche Filme.

Zu den Verbesserungen im Lager gehörten die Anlage von Straßen und die Bepflanzung leerer Plätze und der Stadionbau. Leider wurden bisher nur wenige Kriegsgefangene in Arbeit eingesetzt. Die kanadische Lagerverwaltung bemüht sich, in großem Umfang bezahlte Lagerarbeit zu beschaffen, von der man sich einen günstigen Einfluss auf Gesundheit und Geist der Kriegsgefangenen verspricht. Soweit Farmarbeit außerhalb des Lagers geleistet wird, erstreckt sich diese nur auf die allernächste Umgebung, so dass die Beteiligten auch weiter im Lager wohnen. Im

Jahr 1943 wurde auf Kartoffel- Zuckerrüben- und Sojabohnenfeldern gearbeitet. Der Lohn beträgt bei Arbeit außerhalb des Lagers 20 Cents pro Tag."

Im Camp 133 verbrachte ich die Zeit vom 22. Mai 1943 bis zum 26. Februar 1944. In diesen neun Monaten nutze ich viele Gelegenheiten der Weiterbildung. So absolvierte ich zwei Semester Technik. Auch im literarischen Bereich habe ich meinen Horizont erheblich erweitert.



Handballmannschaft
(Wilhelm Wildemann, sitzend 2 von rechts)

Im sportlichen Bereich war ich Mitglied einer Handballmannschaft. Die Handballspiele fanden innerhalb des Lagers statt. Die im Lager verstorbenen Kameraden wurden mit militärischen Ehren, mit Hitler-Gruß, mit Hakenkreuz-Fahne, in Uniform und mit Gewehr-Salven der Kanadischen Bewacher auf dem lagereigenen Friedhof bestattet.



Beerdigung eines deutschen Kriegsgefangenen im Lager

Ab dem Jahr 1944 wurden Gefangene in verschiedenen Holzfällerlagern verwendet. Auch ich wurde mit zirka 100 Mann der Luftwaffe am 26. Februar 1944 zu einem Holzfällerlager ins Camp 8 Abitibi Pulp & Paper Co. abkommandiert. Das Lager befand sich etwa 1 Wegestunde vom Nipigen-See entfernt. Der Nipigen-See hatte etwa die 12fache Größe des Bodensees.



Unterkunft im Holzfällerlager
Camp 8 Abitibi Pulp & Paper Co.

In diesem Lager wurde schwerste Holzfällerarbeit bei guter Verpflegung geleistet. Im Frühjahr war der Arbeitsbeginn teilweise oft ab 3 Uhr wegen der unheimlichen Fliegenplage welche dort die Arbeit besonders erschwerte. Nach einem Arbeitsstreik an Pfingsten 1944 wegen Bezahlung und Verpflegung erfolgte eine Strafversetzung am 15. Juli 1944 mit dem Dampfer über den Nipigen-See nach Long-lac über Winipeg ins Camp 132 Madecine-Hat, Alberta. Der Aufbau des Lagers glich dem Lageraufbau wie im Camp 133 in Lethbridge.

Im Mai 1945 wurde ich wieder zu einem Holzfällereinsatz verlegt. Die Abfahrt erfolgte über Winipeg, Port Arthur-Fort William nach Nays. Von dort per Flussboot, LKW und zu Fuß nach Camp 73 Pigeon Timber Co. Das Camp hatte eine schöne Lage am Whitsfish-Lake. In diesem Lager war ich einige Tage als Elektriker, dann als Lagerobmann („Speaker“) tätig. Im Lager befanden sich etwa 100 Mann aller Waffengattungen und sechs Mann Bewachung.



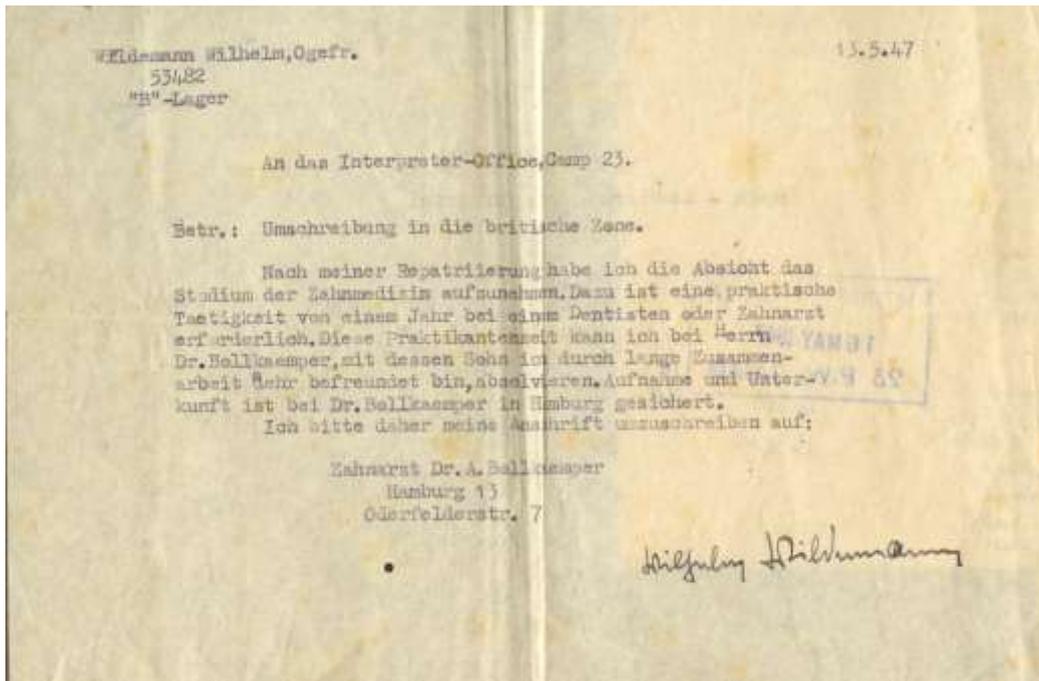
Lagerführer („Speaker“)
Wilhelm Wildemann

Im Juni 1946 wurden wir aus dem Holzfällerlager nach Camp 23 Menteith verlegt und im Juli 1946 erfolgte die Rückfahrt von Canada nach Halifax in England. Die Überfahrt bei ruhiger See mit dem Truppentransporter „Aquitania“ (42000 to) betrug 4 ½ Tage. Im August 1946 erfolgte die Weiterfahrt in das Camp 23 Sudbury bei Derby. Im Lager „F“ war ich als Dolmetscher beim Quatermaster-Office tätig.



Quatermaster Office und Store
(Wilhelm Wildemann, 2. Reihe, dritter von links)

In diesem Entlassungslager habe ich hunderte Heimkehrer zur Entlassung in die Heimat eingekleidet. Von der eigenen Entlassung war ich ausgeschlossen, weil mein Heimatdorf Malsch nicht in der englischen Besatzungs-Zone lag. Daher manipulierte ich meine Papiere und wollte als Volontär zu einem Hamburger Zahnarzt in die englische Zone entlassen werden.



Mein manipuliertes Schreiben vom 13. Mai 1947

Am 20. Juni 1947 begann die Abfahrt nach Hull mit der Überfahrt nach Cuxhaven. Anschließend erfolgte der Weitertransport zum Münsterlager.

Im Sennelager ließ ich mich auf die amerikanische Zone umpolen und wurde am 1. Juli 1947 im Lager Dachau entlassen.

